Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 23 (1952)

Heft: 11

Artikel: Zur Vorbereitung der Weihnachtsfeier : das Krippenspiel - ein Erlebnisspiel

Autor: P.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ling gezwungen werde, eine Maske zu tragen, dass er sich scheinbar anpasse, während dieser Gehorsam aber mit Trotz und Verachtung verlötet bleibe und den Zögling bei nächster Gelegenheit wieder zu gesellschaftsfeindlichen Handlungen bringe. Gewiss gibt es, wie in jeder Schulklasse, auch in Anstalten solche *Anpasser*. Sie sind nicht häufig; sie werden von den übrigen Zöglingen und auch von den Erziehern bald und instinktsicher erkannt. So fern jeder praktischen Menschenkenntnis ist keine Anstaltsleitung, dass sie die unzuverlässigen Insassen von den zuverlässigen nicht zu unterscheiden vermöchte.

Der verwahrloste Jugendliche braucht das Beispiel und die Führung einer Autorität, die er liebt, zu der er aufblicken lernt und zu der er Vertrauen hat. Und dieses Verständnis, diese Fürsorge bei aller Autorität finden die Zöglinge bei Herrn Direktor Gerber. Wie oft kehrt ein «verlorener Sohn» zu ihm zurück, wie viele der früheren Schwererziehbaren, die längst im Leben stehen, holen bei ihm Rat und Beistand, sicher nicht weil sie «Anpasser» geblieben sind.

Gewiss gibt es andere. Es kommt aber nicht deshalb zu Rückfällen, weil die Methode von Herrn Dir. Gerber veraltet ist, auch an andern Orten nehmen sie zu. Man sollte doch mit Rücksicht darauf, dass auch Psychotherapie versagen kann, vorsichtig sein, unbewiesene Behauptungen über die Ursachen der Rückfälligkeit Krimineller aufzustellen, umso mehr als das was im Aufsatz von Herrn Prof. Bally gefordert wird, in Uitikon weitgehend verwirklicht ist und dass gewisse Grenzen der Behandlung und Bewegungsfreiheit, die das Volk selbst wünscht und vorschreibt, nicht überschritten werden dürfen.

Für das grosse Werk von Herrn Dir. Gerber, das er während über 20 Jahren bis zum heutigen Tage mit Hingabe all seines Denkens und seiner Kräfte geschaffen und geführt hat, sind wir ihm dankbar und wollen nur wünschen, dass er dem Kanton und der Schweiz mit seiner bisherigen Kraft über viele weitere Jahre erhalten bleibe.

Dr. med. F. Braun
Anstalt für Epileptische, Zürich 8.

Zur Vorbereitung der Weihnachtsfeier

Das Krippenspiel — ein Erlebnisspiel

Jedes einigermassen gut entwickelte Kind spielt gerne Theater. Mit viel Natürlichkeit und oft grosser Phantasie werden ganze «Stücke» aufgeführt, deren Inhalt dem gelesenen oder erfahrenen Lebensbereich der Kinder entnommen ist. Aus solcher spontaner «theatralischer» Betätigung lassen sich leicht Stegreifspiele entwickeln, Spiele, in denen Kinder und Erzieher *zusammen* irgend einen Stoff, ein Ereignis im Heimleben zum Beispiel, gestalten und spielen. Hier ergeben sich für *Beobachtung und Erziehung* sehr viele Möglichkeiten. Im «Theäterlen» findet das Kind Gelegenheit, so zu sein, wie es gerne *wäre* oder zu zeigen, wer es *eigentlich* ist. Im «theäterlen» ist eins aufs andere angewiesen, es erlaubt darum auch ein leichtes Hineinwachsen in eine kleine *Gemeinschaft*. «Theäterlen» sozialisiert, schafft Equipengeist und Verbundenheit. Selbstverständlich kann ein weiterer Zweck des «theäterlens» darin gefunden werden, dass die Spieler *dichterischem Schaffen*, künstlerischer Gestaltung näher kommen. Dabei wird es sich um die Aufführung gegebener guter Stücke handeln. Damit verbunden wird oft eine sprachliche Schulung. Diese Ziele im Theaterspiel werden meistens im Rahmen der Schule gepflegt und haben vor allem dort ihren Platz. So bietet das Theäterlen im Heim vieles: Beobachtungsmöglichkeit, individuelle Entfaltung und Förderung, soziales Wachsen durch Gemeinschaftsarbeit, eventuell Kontakt mit der dramatischen Kunst und Schulung der Sprache. Alles dies aber ist wertlos, wenn das Theäterlen dem Kinde nicht zu einem richtigen Erlebnis wird.

Ein Spiel besonderer Art, in welchem das *Erlebnis der Spieler im Mittelpunkt* steht, ist das *Weihnachts- oder Krippenspiel*. In den meisten schweizerischen Heimen mag das Krippenspiel eine alte Tradition sein, ohne das die Weihnachtsfeier nicht zu denken ist. Es ist ein Teil des Festes der ganzen Hausgemeinde. Durch das Nacherleben des Weihnachtsgeschehens, wie es in den Evangelien geschrieben ist, können religiöse Gehalte im Spiel verdeutlicht werden. Ob Spieler oder Nichtspieler, alle sollen am Erlebnis der Weih-Nacht intensiven Anteil haben und sich eins fühlen mit dem, was sicht- und greifbar sich jedes Jahr neu so begibt, wie es sich damals begeben hat. Es ist kein *Schau*-Spiel, das rechte Krippenspiel, sondern eben ein *Spiel* im eigentlichen Sinne des Wortes («Spiel ist jede Tätigkeit, die aus Freude an ihr selbst ausgeführt wird»). Die Spieler übertragen ihr Spielerlebnis auf die Nichtspieler, beide sind am Geschehen beteiligt durch gemeinsamen Gesang während, vor und nach dem Spiel. Schauspiel, Theater braucht Bühne, Vorhang, Kulisse: das Krippenspiel als gemeinsames Erlebnis verzichtet darauf. Mitten im Kreis der Nichtspieler, aus diesen hervortretend, wird gespielt und so auch äusserlich gezeigt, dass nicht ein kleines Grüpplein Aktiver die übrigen, Passiven, nur eine Zeitlang unterhalten will.

Wenn wir als eigentlichen Sinn des Krippenspiels das gemeinsame *Nacherleben* der Weihnachtsgeschichte betrachten, dann sollten wir alles aus dem Weg räumen, was dieses Nacherleben behindern könnte. So frei als möglich, *ihren* Erfahrun-

gen, *ihrem* Wortschatz, *ihrer* Sprache angepasst sollten die Spieler spielen können. Hindernisse dafür gibt es mancherlei: Viele der *vorhandenen Krippenspieltexte* sind in Versform in schriftdeutscher Sprache geschrieben. Beides ist dem Schweizerkind fremd, ungewohnt. Es muss beim Spielen in eine ihm fremde Haut schlüpfen und erwirbt diese «Haut» erst durch langes, oft mühsames und mechanisches Auswendiglernen. Während dem Spiel drückt nicht selten die Angst, steckenzubleiben so sehr, dass das Gefürchtete dann auch wirklich eintrifft. Der Text — das «Stück» — wird zum Mittelpunkt. Zum gelernten — nicht eigenen — Wort kommt erst später die, oft auch nicht eigene Gebärde. Das Weihnachtsspiel wird dann gelernt, nicht echt gelebt — und oft ist das Spiel am Weihnachtsabend eine gute, auch etwa natürliche Dar-Stellung, aber kein echtes, mitreissendes Erlebnis.

Versuchen wir einmal, das *Weihnachtsspiel ohne gegebenen Text* zu spielen! Lassen wir die Kinder ihre eigenen Worte zu eigenen Ausdrucksmöglichkeiten finden! Versuchen wir als Erzieher nur, die richtige Vorfreude, die richtige Ein-Stimmung zu geben, die Vorstellungskräfte der Spieler anzuregen, die vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln. Die ganzen Spielvorbereitungen können auf diese Weise richtige Adventszeit bedeuten, ohne besondere Belastung und Anstrengung durch Rollenlernen und allzu viele Proben.

Die *Gestalten* und der *Stoff* des Weihnachtsspiels sind durch die Evangelien und die traditionellen Vorstellungen gegeben. Die **Gliederung** in einzelne Bilder oder Szenen ist uns frei überlassen. Der räumliche Ablauf des Spiels wird stark vom Spiel-Raum bestimmt und von der gewünschten Lebendigkeit des Spiels. Die äusseren Notwendigkeiten (Stall-Herberge) sind nebensächlich und je nach dem Alter und der Art der Kinder mehr oder weniger realistisch darzustellen. Die Spieldauer hängt ganz von den Spielern ab und kann eigentlich erst am Schluss der Vorbereitungszeit abgeschätzt werden.

Am Beispiel lässt sich am besten erläutern, wie wir es meinen:

Erster Schritt: «Einstimmen» äusserlich und innerlich (Advent) — Vorlesen der Weihnachtsgeschichte (evt. das «Lukasevangelium bärndütsch» von Joh. Howald, Verlag B. Haller, Bern).

Zweiter Schritt: Gespräch über die *Personen des Spiels* aus Text und Tradition — Beschreibung durch die Kinder (wer ist Joseph? Was erlebt er? Wie sieht er aus? usw.).

Dritter Schritt: Gespräch über *Gliederung des Stoffes:* Welche Personen gehören zusammen — Einteilung in Szenen — Ablauf des Spiels («Regie»).

Vierter Schritt: Jedes wählt seine Rolle — wir spielen das Ganze durch — mit oder ohne Worte, wie es besser geht.

Fünfter Schritt: Uebungen, um besser nachempfinden zu können (alle gehen sehr müde umher: Maria; wir weisen Bettler von der Tür: der Wirt; usw. usw.); so spielen, dass auch ein Anderssprachiger verstehen könnte, was wir meinen!

Sechster Schritt: Jedes soll in seiner Art auch in Worten ausdrücken, was es erlebt; Alltagssprache, sinnvoll und natürlich. («Joseph, i bi so müed; ischs no wyt bis Bethlehem?»). Jedesmal etwas mehr beifügen, bis Gespräche nicht mehr karg sind. (Erzieher macht analoge Situationen aus dem Alltagsleben lebendig und hilft damit, die rechten Worte zu finden).

Siebenter Schritt: Spiel und Worte schleifen sich langsam ein, ohne die Spontaneität und die Variationen zu verlieren. Dann ist es Zeit für die Weihnachtsfeier!

Seit einigen Jahren wird das Krippenspiel an der Weihnachtsfeier der Schule für Soziale Arbeit in Zürich auf diese Weise erarbeitet und dargeboten. Jedes Jahr wird es für Nichtspieler und Spieler zu einem grossen Erlebnis, dessen Kraft vor allem in der grossen Natürlichkeit und Schlichtheit, im «Eigenen» der Spielgruppe liegt. Vielleicht verzichtet die eine oder andere Heimleitung dieses Jahr versuchsweise auf einen geschriebenen Krippenspieltext. Vielleicht wird dann die Hausgemeinde erfahren, dass ein einfaches Erlebnisspiel noch mehr als bisher die Weihnachtsbotschaft eindrücklich zu machen vermag! *P. L.*

Ein ungezogenes Kind

Ein Basler Leser schreibt uns freundlicherweise folgende Frucht seiner Ferienlektüre:

Ich kenne ein Kind von vier bis fünf Jahren, das oft zu mir kommt, alle Dinge umherwirft und sie zerbricht. Wenn es allein kommt, ist es nicht so schlimm, da wir es ohne weiteres schelten können. Wenn es aber mit seiner Mutter kommt, fühlt es, dass es nichts zu fürchten habe und macht sich vollständig geltend. Es will etwas haben, das ich ihm verboten habe und bittet seine Mutter hartnäckig darum. Sie ist aber so eifrig ins Gespräch vertieft, dass sie sich nicht darum kümmert. Das Kind geht daher allein auf die Suche, findet es und nimmt es triumphierend heraus. Ich platze vor Aerger; aber die Mutter sagt dem Kinde nur: «Nein, lass das sein!» und nimmt dem Kind das Ding nicht weg. Das Kind will der Mutter freilich nicht folgen, und sie lächelt nur dazu. Wie ärgerlich ist es doch, dass ich nichts dagegen tun kann!

*

Der Abschnitt stammt aus dem «Kopfkissenbuch» der Hofdame Sei Shonagon. Das Buch erschien in diesem Jahr in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur, wurde aus dem Japanischen übersetzt von Mamoru Watanabé.

Die Hofdame schrieb in ihr Notizbuch, was man sonst nur seinem Kissen anvertrauen würde: Einfälle, Stimmungen, Gedanken, Erlebnisse. Das Werk entstand um das Jahr 1000 und gilt heute noch als ein klassisches Buch der japanischen Dichtung. S.